

## Klub für Ungerechtigkeit

Von Richard Wiener

Bauern haben keine Neurosen. Frei, heiter und unbeschwert entfährt Fluch, Schmähung und unflätige Rede ihrem Schlund. Meister des Unverhohlenen auf dem Gebiet erotischer Gesprächsstoffe und Aspirationen, haben sie sich vollste seelische Gesundheit bewahrt, während der gedrückte Teilnehmer städtischer Zivilisation bei dem unscheinbarsten seiner Sätze ein wahres Gymkhana um ringsum aufgestellte Kulturforderungen zu bewältigen hat und dabei natürlich etwas nervös wird. — Um es kurz zu sagen: die unbekümmerten Worte und Griffe der ländlichen Bevölkerung sind die eigentliche Ursache der Bekömmlichkeit des Landlebens; nicht gute Luft, vermehrte Sonnenstrahlung, nahrhafte Kost, Milchgenuß, verlängerte Nachtruhe und der innige Kontakt mit der Natur, wie man immer wieder sagen hört. Aerztlich empfohlener Landaufenthalt ist völlig zwecklos, das dafür aufgewandte Geld hinausgeworfen, wenn dem über nervöse Beschwerden klagenden Patienten nicht auch zugleich — oder vielmehr in erster Linie — restlose Entfesselung des Ausdrucks schriftlich verordnet wird. Und umgekehrt wäre festzustellen, daß städtische Topfpflanzen nur darum so kümmerlich aussehen, weil in ihrer Sphäre günstigstenfalls von „Sexualobjekten“ die Rede ist. — Das ist die Wahrheit über den sogenannten Segen der Erde.

Nun ist dies alles freilich schon ein bißchen überholt, weil wir, in den Städten, uns heute immerhin auch schon einiges in Gesprächen leisten dürfen. Freuds „Unbehagen in der Kultur“ hat vielen die Augen geöffnet. Und wenn auch besonders schamhafte und zudem akademisch gebildete Naturen in vielen Fällen immer noch dem lateinischen Ausdruck den Vorzug geben, so ist doch hier schon einiges in hygienischer

Hinsicht geschehen und noch mehr mit Sicherheit zu erwarten. Die Hauptquelle der Neurosen wäre verdämmt, wenn nur nicht plötzlich ein neues Element an die Oberfläche getreten wäre, das geeignet erscheint, den eben erst geräumten Platz zur Gänze wieder auszufüllen. Gewiß, die Leute führen ungeniert die heikelsten Gespräche. Aber jetzt — jetzt haben sie es plötzlich mit der Gerechtigkeit.

Dieses Vikariat des glücklich überwundenen Züchtigkeitsideals hat uns nun noch gefehlt. Und es wuchert mit einer Ueppigkeit, die wahrhaft beängstigend ist. Der sinnlose Hang, um Gottes willen nur ja gerecht zu sein, die schlotternde Angst, ein glatt subjektives Urteil, eine aus wohlberechtigter übler Laune, Haß oder Neid geborene Meinung auszusprechen, rückt stramm in die Lücke ein, die das Verschwinden der jungfräulichen Schamhaftigkeit offen gelassen hat.

Man betrachte doch nur einmal die Literatur über Sowjet-Rußland. Man sehe sich die Haltung des bedrängten Bürgers in Angelegenheiten sozialer Umschichtungen an. — Ein schlechter Film? Ja, er mußte eben für die große Masse erzeugt werden. — Ein hundsorditärer Chef? Er kämpft für die Existenz des Unternehmens. — Ein Scheusal von einem Weibsbild? Aber sie kann ja nichts dafür. — Vor Verständnis, Einfühlungsgabe und Objektivität zerfließend, sich selbst unablässig auf die Füße tretend und von zärtlichster Wehleidigkeit für andere, verschwommen, aufgeweicht und vor dem Vorwurf der Ungerechtigkeit zitternd, steht ein bejammernswert großer Teil der Menschheit Verhältnissen gegenüber, die ihm entschlossenste Ungerechtigkeit zur Pflicht machen müßten. Wo einst Sexualaffekte eingeklemmt sich wanden, zappelt jetzt *die Wollust der Subjektivität* in der Klemme.